



«170 Gefangene zu beschäftigen, ist eine Herausforderung»

Interview mit Thorberg-Direktorin Die neue Gefängnisdirektorin Regine Schneeberger über Frauenquote, Respekt und nötige Reformen auf dem Thorberg.

Andres Marti

Regine Schneeberger, warum wollen Sie Thorberg-Direktorin werden?

Hans-Rudolf Schwarz hat mich vor zweieinhalb Jahren als wissenschaftliche Mitarbeiterin auf den Thorberg geholt. Kurz darauf wurde ich seine Stellvertreterin. Unter seiner Leitung haben wir das Konzept «Justizvollzug nach Mass» entwickelt. Als Direktorin ist es mein Ziel, die Neuausrichtung weiterzuführen und mich für einen individualisierenden Strafvollzug einzusetzen, welcher die Gefangenen darin unterstützt, nicht mehr straffällig zu werden. Am Ende geht die Sicherheit immer vor.

Mit Ihnen übernimmt erstmals eine Frau die Leitung eines grossen Männergefängnisses in der Schweiz. Wie hoch ist eigentlich der Frauenanteil bei den Thorberg-Angestellten?

Rund 20 Prozent der Angestellten sind Frauen. Sie arbeiten vor allem in der Administration und im Sozial- und Gesundheitsbereich, in den Arbeitsateliers mit den Gefangenen, aber auch in der Geschäftsleitung oder als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Auch mehrere Justizvollzugsämter in den Kantonen wurden schon von Frauen geleitet beziehungsweise werden es zurzeit. So ist Romilda Stämpfli Vorsteherin des kantonalen Amtes für Justizvollzug. Es ist also nicht ganz so exotisch, wenn Frauen

im Justizvollzug Führungspositionen besetzen.

Haben Sie keine Bedenken, dass Sie als Frau von den Gefangenen weniger respektiert werden?

Diesbezüglich habe ich bisher als stellvertretende Direktorin keine negativen Erfahrungen gemacht. Ab und zu gibt es schwierige Situationen, beispielsweise bei Regelverstössen, die diszipliniert werden müssen, das ist aber der schwierigen Situation des Gefangenen selbst geschuldet, nicht der Tatsache, dass ich eine Frau bin.

Wie nah ist der Kontakt der Direktorin zu den Insassen?

Man hat generell viel mit den Gefangenen zu tun. Ich führe täglich mehrere Gespräche mit Gefangenen. Und auch im Notfall muss man für die Gefangenen da sein.

Um was geht es bei diesen Gesprächen?

Gefangene schreiben an die Direktion, dass sie das neue Konzept gut finden und nun mehr Wertschätzung erfahren. Einzelne beklagen sich mal über das Essen oder weil sie etwas nicht erhalten, das sie gerne von draussen beziehen möchten. Viele Probleme der Gefangenen unterscheiden sich aber nicht gross von denjenigen ausserhalb des Gefängnisses. Unter dem Dach

des Thorbergs spielt sich ein Mikrokosmos der Gesellschaft ab.

Im Gegensatz zu anderen Haftanstalten kann man auf dem Thorberg keine Ausbildung machen. Müssten Sie da nicht endlich vorwärtskommen?

Da gibt es sicher Nachholbedarf. Wir bemühen uns, genügend Arbeit zu beschaffen, damit 170 Gefangene jeden Tag voll beschäftigt sind. Bereits dies ist eine Herausforderung. Bevor wir von regulären Lehren sprechen, müssten wir es mit niederschweligen Angeboten wie Anlehen versuchen. Reguläre Lehren bieten auch andere geschlossene Vollzugsanstalten nicht an.

In vielen Gefängnissen gibt es Familienzimmer. Warum nicht auf dem Thorberg? Planen Sie das?

Ja, wenn wir die baulichen Anpassungen realisieren können, wäre auch ein Familienzimmer vorgesehen. Dies wäre für Gefangene, deren Familie in der Schweiz leben, sicher sehr wünschenswert. Gerade Kinder sollten ihren Vätern in einem Raum begegnen können, der auf den ersten Blick nicht an ein Gefängnis erinnert.

Ist ein moderner Strafvollzug im denkmalgeschützten Thorberg überhaupt möglich? Es gibt weder einen Sportplatz noch eine Turnhalle.



Punkto Sport haben wir in den letzten Jahren viel verbessert. Aber es ist klar: Der Platz auf dem Thorberg ist beschränkt, das können wir nicht ändern.

80 Prozent der Thorberg-Insassen werden nach Verbüßung ihrer Haftstrafe direkt ausgeschafft. Wie kann so eine Resozialisierung gelingen?
Derzeit erarbeiten wir in einem Projekt eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz, das die Gefangenen nach ihrer Rückkehr in ihr Herkunftsland unterstützt, damit sie dort leichter wieder Fuss fassen können. Unser Auf-

trag in der Schweiz ist es, die Strafe, wie es das Gesetz vorsieht, zu vollziehen.

Es gibt auf dem Thorberg Verwehrte, die das Gefängnis nicht mehr lebend verlassen werden. Können sie im Gefängnis würdevoll sterben??

Die Situation der einzelnen Verwehrten ist sehr individuell. Nicht alle Verwehrten haben bezüglich ihres Lebensendes die gleichen Wünsche, wir ja auch nicht. Der Thorberg würde sich in einer solchen Situation zusammen mit der zuständigen Behörde bemühen, für den Betroffenen eine möglichst gute Si-

tuation zu schaffen.
«Ich führe täglich mehrere Gespräche mit Gefangenen.»



Regine Schneeberger war bislang Stellvertreterin des Direktors. Foto: pd/Pia Neuenschwander



Die engen Platzverhältnisse auf dem Thorberg sorgen regelmässig für Kritik. Foto: Adrian Moser